Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 165 (1886)

Artikel: Der Vetter aus Amerika

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Vetter aus Amerika.

Des langen Peters kleine Fran Rofina fah an einem schönen Sommermorgen bie alte Postfrau ben Weg zu ihrem Hause herauftommen. "Die muß etwas Besonderes haben, daß sie selber hier herauftlettert," sagte die Rosina halb-laut, "sonst schickt sie immer den kleinen Grünling, bem man jedesmal erft die Rase schneuzen muß, ebe man ein Wort mit ihm reden mag. Das alte Racker möchte wieder einmal wiffen, mas in bem Briefe ftebt; aber wenn fie vor Rengierde platen sollte, von mir erfährt fie nichts."
Unterdeffen mar das "alte Rader" beim Saufe ange-

langt und feuchte wie ein Wildheuer unter einer Bitrbe Ben, namentlich wenn er in berfelben ein Stild gra8-grünes Holz verstedt hat. Die kleine Rofina lief vor bas

"Gu — ten — Tag!" stotterte die Postfrau mühsam

hervor. "Ich bin jetzt aber auch ge= laufen mit bem Brief da. Er ist aus Amerika, von

Eurem Better Jakob; ich kenne seine Handschrift. Es ift gewiß eine gute Nachricht d'rin und bas freute mich so, daß ich ihn selber austragen mußte. Bielleicht ift ber Better gestorben er ist ja schon akt - und schickt Euch

bas Teftament. Kinder bat er nicht und auch sonst Rie= mand als Euch."

"Daswird's wohl fein," antwortete Rosina schnippisch, die um jeden Preis die Postfrau los fein

wollte, "man schickt seinen Verwandten schon bei Lebzeiten das Testament, oder stirbt erst und schickt's dann nachher!"

Die Postfrau merkte, daß fie sich verschnappt hatte, wurde ihrerseits nun auch giftig, und da fie fich erinnerte, daß Rofina trot Schulzwang nur die allerschönste Handschrift lesen konnte und des Vetter Jakobs Schnörkel ihr vollständig unverständlich sein mußten, so frug sie: "Soll ich Dir etwa ben Brief vorlesen?"

Die fleine Rofina brannte vor Begierbe, ben Inhalt bes Briefes zu erfahren, aber sie ermann — nein, sie war eine Frau — sie nahm sich zusammen und antwortete: "Ich tann ben Brief selber lesen, wenn's pressirt", und icog in das Saus binein, mahrend die Postfrau murrend ben Weg hinunter in's Dorf stieg.

Rosina betrachtete in der Stube den Brief von allen Seiten, bewunderte den schönen Kopf des Präsidenten Garfield auf der Postmarke, die verschiedenen Posistempel, die Handschrift, hielt ihn gegen bas Licht, suchte in benselben

hineinzublicken, wog ihn in ben Handen und murmelte: "Wenn ich ihn nur aufmachen burfte!" Es fam ihr nämlich ein kleines Donnerwetter mit einigen Blitschlägen in ben Sinn, bas als Strafe für ihre Rengierde itber ihrem röthlich schimmernden Saupte fich entladen hatte.

"Gelb ist feins brin", murmelte sie, "er ist zu leicht. Wenn nur der Peter bald käme. Jetzt hab ich doch keine Ruhe mehr. Der Vetter Jakob ist reich, am Ende kommt

er gar heim und bann -

Halb unterbrückte Fliiche unterbrachen bas Selbstgespräch. Eine schwere Bilrbe Holz wurde vor dem Hause auf ben Boben geworfen und balb trat ber lange Peter in bie Stube, in Schweiß gebabet, mit einem ziegelrothen Geficht, die Haare theils zu Berge stehend, theils an die Schläfen

angeklebt, als hätte ihn jemand gestrei= chelt. Ein schöner Mann war Peterge= rade nicht, hatte am Morgen vergessen, sich zu waschen und es am letzten Sonn= tag unterlassen, sich zu rasiren, da er nicht zur Kirche ge= gangen war. Peter war nicht eitel und trug daher auch an Conntagen daffelbe Hirthemd, in weldem wir ihn unsern Lesern vorstellen. Geflicte Sofen und grobe Ragelschuhe vollendeten feinen Holzeranzug.

"Was hast Du schon wieder?" frug Rofina, welche an ben Flüchen und an



Beter las den Inhalt mit einer Anftrengung, als grabe er einen Baum aus.

bem Geficht erkannte, daß ihr Mann wieder einmal bei schlechter Laune war.

"Der verdammte hungrige Schleicher, ber Bannwart, kam g'rad auf mich zu, als ich ein beindurres Stickeli ab= hadte, und behauptete, es sei grasgrün, ber Saft laufe ja aus demselben heraus, und er müsse mich anzeigen. Wenn dem einmal so unversehens ein Stein an den Kopf fliegt, daß er umzwirbelt, kann er ungefähr merken, woher

er kommt, das dürre Knochengestell, der — — "
"Da lies den Brief", sagte die kleine Frau, "vielleicht kommst Du dann auf andere Gedanken. Vom Vetter Jakob in Amerika."

Beter nahm ben Brief, trodnete fein Geficht am Saum bes Hirthembes, zerriß ten Umschlag, entfaltete ein Blatt und las ben Inhalt mit einer Anstrengung, als grabe er einen Baum aus, mährend seine kleine Frau vor ihm stand und gierig jedes Wort verschlang. Der Brief lautete:

St. Louis, Missouri, ben 5. Juni 1883. Lieber Better!

Es ift schon lange ber, seit ich Dir geschrieben habe. Ich habe mein Geschäft aufgegeben, Alles verkauft und fehre in ein paar Wochen in mein Baterland gurud. Ich mag mich in meinen alten Tagen nicht mehr schinden und plagen. Zu leben hab' ich ja und viel brauche ich nicht. Du könnteft mir einen Dienst thun, wenn Du mir bei orbentlichen, landlichen Leuten ein Zimmer suchen würdeft, wo ich im Frieden leben fann. Aber hoffahrtig braucht es nicht zu sein, verstehft Du mich. Ich habe immer gesagt, man foll sein Gelb nicht unnlitz ausgeben, felbst wenn man's vermag, und wenn bann unsere nächften Gigenen auch einmal ein paar Rappen friegen, so benken fie wohl auch noch manchmal an ihren armen alten Better, wenn er auf bem Friedhofe ruht. Ich will's jetzt kurz machen, ich komme ja balb selber nach. Es griißt Dich

herzlich Dein Better Jatob. Nachschrift.

Sage es Deinem Bruder, dem Hans Balz, auch.

Rosina war gegen das Ende des Brie= fes mit ber Schurze über die Augen ge= fahren, als hörte fie den guten Better schon ins Grab hinunter legen. Peter gab ihr aber keine Zeit zu stillen Be= trachtungen, son= bern ließ einen Judger los, daß bie

Fenfter gitterten und die Mäuse in ber Schlafkammer erschreckt in ihre Löder zurückschoffen.

Dann taugte er wie beseffen in ber Stube herum, padte seine kleine Frau und schwang sie in seinen blirren, knochigen Armen wie ein Boppeli. Rosina bekam Angst und schrie: "Was haft Du

denn auch? Bist Du verriickt geworden? Lass' mich doch los!"
"Berstehst Du denn kein Deutsch?" rief der lange Peter indem er sein Fraueli wieder auf die Fliße stellte und mit bem schwarzen Zeigfinger ber linken hand auf bie Stelle bes Briefes beutete, wo von ben "paar Rappen" die Rede war.

Endlich ging ber Rofina ein Licht auf und schlau wie fie war, fing fie an zu merken, daß fie in eine reiche Ka= milie hineingeheirathet hatte, ohne es zu wiffen. Und ba fie fich in ihrer Armuth fo einfach und bescheiben fühlte, sank

fie auf einen Stuhl und weinte und schluchzte zum Berzbrechen. "Be — ter, — Be — ter, — schluchzte fie, "gelt Du verstoßest mich nicht, wenn Du einmal reich geworden bist? Wir sind ja bis jett immer gut miteinander aus= gekommen und unfer Gretheli — — — "

Der lange Peter fing nun auch zu heulen an, nahm die Hand seiner Frau und sagte: "Da milfte ich ja ein gottsvergessener Mensch sein, wenn ich Dich verstoßen wollte, weil ich reich geworden bin. Wir bleiben beisammen und wenn ich das Gänterli voll Fünfliber hätte."

Das beruhigte die Rosina und praktisch wie sie war,

bachte fie baran, wie fie bem Better Jatob bie letten

Stunden versugen könnte.

"Der muß bei uns bleiben", sagte fie entschieben, mah-rend einige Schluchzer noch an die große Gefühlsaufregung erinnerten. "Er ift zwar ein Geizhals, und wir burfen ihm nichts abnehmen, wenn er uns etwa bezahlen will. Dann behalten wir ihn bei guter Laune, sonft mare er im Stanbe, sein Geld ber Kirche ju vermachen und wir könnten dann am Daumen faugen. Weißt Du was, wir laffen ben Schlafgaben für ben Better herrichten, iberziehen ihn mit Tapeten und hängen ein paar schöne Por-

traits an die Wän= be. Dann ftellen wir das Bett oben in Schlafgaben ben hinein, ein hub= iches fleines rundes Tischlein bazu, ein paar Seffel, und ben alten Groß= vaterstuhl geben wir bem Sattler jum Uebergiehen. Wir fönnen in ber Rammer schlafen; es ift warm genug droben im Winter, wenn man ben Dfenladen läßt. Laß mich nur machen. Der Vetter foll mit mir zufrie= den sein, ich weiß ja, wie man einen alten Geizteufel be= handelt, und mit

bem Effen, ba weiß



Peter deutete auf die Stelle des Briefes, wo von den "paar Rappen" die Rede war.

ich auch was so ein alter Amerikaner am liebften bat. Im Grunde wußte fie es aber nicht.

"Das ift gar nicht bumm", meinte ber Beter. "Aber ba ist der Hans Balz, der möchte vielleicht auch gerne ben Better im Saufe haben."

"Ja die da!" rief Rosina entrisstet. "Die haben ja selbst nichts zu nagen und zu beißen, kochen kann die Margreth nicht, wenn sie noch Etwas zu kochen hätte, und mit ge-sottenen Kartoffeln wird sich der Better auch nicht stüttern laffen. Dazu ift ein Gestank in bem Hause, baß es Ginen fast umschlägt, wenn man eine Thur aufmacht!"

"Run ja", meinte Peter, "ber Better hat allerbings mir geschrieben und hat mich auch immer besser leiden mögen als den Hans Balz. Ich muß deßhalb aber doch zu ihm gehen und ihm den Brief vorlesen."

"Du brauchst ja von den paar Rappen nichts zu lesen", brängte Rofina, "ober Du kannst ben Brief so lefen, als ob ber Better Jakob ein armer Mann ware; bann fragen

fie ihm auch nichts barnach, und wir können bann bafür

sorgen, daß er uns Alles vermacht."
"Nein, das thue ich nicht", sagte der lange Peter. "Der Hans Balz hat zwar nicht immer brüberlich gegen mich gehandelt, aber Bruder ist Bruder. Man soll nicht nachher von mir fagen, ich hatte meinen Bruder bestohlen. Wenn bann ber Better Jakob mir etwas mehr vermacht als bem Hans Balz, so ist bas nicht mehr wie recht. Aber er muß auch seinen Theil haben. Alles was recht ist", schloß Peter feine Rebe und machte ein Geficht bagu wie ein Pfarrer. Dann ging er mit seinem Briefe jum Sans Balg.

Rosina blieb zuruck und fing an im Haus herumzuspringen wie eine Ratte, mahrend fie in ber Erregung mit fich felbst ein Gespräch anfing und alle Aenberungen erwog, welche ber Aufenthalt bes Betters in ihrem Saus=

wesen nöthig machen werbe.

Unterbeffen war ber lange Peter bei seinem Bruber Hans Balz angelangt, ber in einem eben so kleinen brannen Holzhäuschen, wie das seinige war, weiter oben an der Berghalbe wohnte. Hans Balg war in allen Stilden bas Ebenbild seines Brubers, nur um einige Boll fürzer, sonst stimmte Alles: die Haare, ber Schweiß, das Sirthemd und tie schwarzen Sände. Die Margreth aber war gang fo beschaffen, wie man fie fich nach ben Worten ber

Schwägerin vorftellen tonnte.

Als Peter ben Brief vom Better Jakob verlesen, wieder= holte sich die schon geschilderte Szene. Was war auch natiirlicher? Wenn eins von zwei Cheleuten unvermuthet reich wird, muß das andere nicht befürchten, es sei jetzt nicht mehr gut genug? Aber ber hans Balz mar ebenso großmitthig wie sein Bruder und gab es seiner Frau auf die Sand, daß er fie nie verftoßen werbe. Als Beter meggegangen, berathichlagten auch fie, wie fie ben Better Jatob beherbergen und an fich fesseln könnten. Nur war die Margreth etwas unbeholfener und meinte, der Better und hans Balz könnten ja auf der Kammer zusammenschlafen und fie wurde im Schlafgaben, der bei ihr eine Rumpeltammer war, sich ein Bett aufstellen. Für sie sei es bort gut genug, meinte bie gute Seele. Sie wollte um bes Betters willen gerne etwas bulben.

In 14 Tagen bis 3 Wochen mußte ber Better ankommen. Das war für die beiben Familien eine Zeit ber fieber= haftesten Aufregung. Die Margreth fing an sich zu waschen und ihre Haare zu ordnen, ja bose Zungen behaupteten sogar, fie hätte die Stube ausgefegt und die Ofenumhänge gewechselt. Die prattische Rofina aber ließ ben Schlafgaben tapezieren und ihn herrenmäßig einrichten, so daß die Leute fich nicht genug wundern konnten und sich frugen, was benn da oben los fei. Wenn fie aber die Rofina birett um Auskunft baten, fo erhielten fie recht ichnippische Antworten.

"Wenn wir uns hier oben auf ben Ropf stellen und bas Haus gelb anstreichen laffen, was geht bas die Leute an",

Ihr kleines Mädchen, das naseweise Gretheli, wurde für bie Schule wie ein Prinzegen herausgeputt und erhielt von ber Mutter bie Weisung, nicht mehr mit des Rach= barn Dorothe zur Schule zu gehen. "Die Leute find ja so arm", sagte fie, "baß man sich schämen muß, und bas Dorotheli fieht aus wie ein "Saateng'ichtich." Wenn Du fpielen willft, so spiele mit des Pfarrers Lisettli und des Prafi-benten Anneli. Man muß sich nicht so gemein machen."

Das naseweise Gretheli merkte fich bas Alles, trippelte hochmithig zur Schule und lief von bem fleinen Dorotheli weg, worüber dieses laut weinte und bafür noch ein paar

Schläge von ber erbosten Rofina erhielt.

Der lange Peter und ber Hans Balz aber jauchzten noch einmal so laut, wenn fie boch oben im Wald Holz sammelten ober auf ber Grasplante Wildhen machten. Um nächsten Sonntag zogen fie ihre besten Rleider an, tranken zusammen im "Schäfli" einen Liter Staliener und rauchten Cigarren bagu. Als ihnen ber Wein in ben Kopf gestiegen war, fingen sie an zu prahlen von ihrem reichen Better Jakob und daß sie lang genug arme Schlucker gewesen seine. Die Reihe komme jetzt auch einmal an sie.

"Wenn Du einmal ein paar taufend Frankli brauchft", meinte ber lange Peter zu seinem Rachbar Beiri, ber gern ein fleines Gutchen gefauft hatte, "so brauchst Du nicht im Lande auf und ab zu laufen und den Fabrikanten zu flattiren." Desgleichen verfprach Sans Balg feinem Schulkameraden und Nebenmann in dem Auszügerbataillon, dem Scheibensepp, nicht mehr als 3 Prozent zu nehmen und mit ber Ausrichtung auch nicht so start pressiren zu wollen.

"Wir bleiben beshalb immer die Alten", meinte Sans Balz. "Ich sehe nicht ein, warum man wegen bes verbammten Geldes hochmitthig zu sein braucht. Mitnehmen kann man's ja boch nicht, wenn man einmal die Augen

zudrückt."

Der lange Peter war auch ber Meinung und bestellte noch einen halben Liter, den er selber bezahlte. Die beiden Britder waren sonst selten im Wirthshaus zu finden und verhielten fich bann in ber Regel mänschenftill. Heute aber fingen sie sogar mit bem Steuervogt ein Gespräch an über Hypotheken und Waisenvermögen, als hätten sie im Sinn,

fich in ben Gemeinderath mahlen zu laffen.

Es mochten so 16 Tage seit ber Ankunft jenes Briefes verfloffen sein, als ein Telegramm aus Basel anlangte, worin ber Better berichten ließ, er sei bort angelangt und werbe Abends mit bem letten Zuge im Dorf eintreffen. Das gab nun ein Rennen und Laufen als ob die Tobel= runs wüthend geworden wäre und Alles zu verheeren gedroht hätte. Der lange Peter hatte bereits ein halbes Schwein gekauft und eingesalzen. Jetzt wurde bas schönfte Stiick aus ber Sulz genommen und zum Braten hergerichtet, im Schäfli ein paar Liter Italiener geholt, mahrend Rofina ben Schlafgaben wie zu einer Hochzeit aufputte und einen riefigen Blumenftrauß in eine Maafflasche stedte. Auch ber Sans Balg und bie Margreth wollten große Vorkehrungen treffen, aber ber lange Peter sagte zu ihnen:

"Laßt das doch sein. Der Better Jakob kann ja nur bei Einem von uns bleiben. Am Beften ift es, Ihr fommt zu uns, dann find wir Alle beisammen und können uns luftig machen."

Das war ber Margreth anch recht, benn fie hatte vor bem reichen Better boch eine beimliche Angft und befürch= tete, bemfelben könnte bei ihr manches nicht gefallen und er würde in ihrer Kammer nicht gerne schlafen wollen, wo sich verschiedene unangenehme Kostgänger eingenistet hatten. Abends erwarteten die zwei Familien im schönsten Sonntagsstaat ihren Better Jasob. Der Zug kam, hielt an und Niemand stieg aus als die Hausirerin Marie und ein fleines, altes Männlein in unscheinbarem Gewand und

einem Reisesäcklein am Arm, bas etwas schwindsüchtig aussah. Das Männlein blickte unschlüssig um sich, als ob es Jemand suchte. Das war der Better Jakob. Der lange Beter hatte ihn wieder erkannt. Nun gings an ein Borstellen und Verstellen, an ein Händebrücken und Weinen und Fragen, daß es eine mahre Luft war zuzusehen.

Die gliickliche Gruppe langte in Jubilo in bes langen Beters Saus an. Der Berr Better erhielt ben Chrenfit im Großvaterstuhl, man stellte auf ben Tisch was b'rauf ging und nun ging's los mit Effen und Trinken, mit Fragen und Erzählen, daß drei Stunden im Nu verstrichen. Der Better Jatob that gar ländlich und bescheiben, war gar nicht hochmitthig wegen seines vielen Gelbes und nahm nur ab und zu einen Biffen, ober einen Schlud, und vom letztern einen ziemlich guten, so daß seine Rase bald zu leuchten anfing wie ein frischgescheuertes Rupferkesfi. Der Herr Better war ein magerer Mann, wie die meisten

Amerikaner, hatte ein paar kleine, ste= chende Augen im Ropfe und ganz bas Aussehen eines flu-

gen, zähen Alten. Im Laufe ber Un= terhaltung frug der Hans Balz, ob er Morgen friih dem Herrn Better bie Roffern von der Station holen folle, aber der Alte fagte:

"Ich habe nichts bei mir als diesen Reisesack. Wozu das viele Zeug, es genirt ja nur. Ich bin ein alter Mann, ich brauche nicht mehr viel und was ich habe, hält mich noch aus. Lange wird's nicht fein.

Die beiben Frauen fingen zu weinen an, bag ber Berr Better fo balb fterben wolle und ber lange Peter meinte, er solle fich bie Sterbegebanken aus bem Ropf schlagen, er sehe ja aus wie ein Bierziger und er konne es auf Meunzig bringen.

Es war gegen Mitternacht, als Sans Balz und feine Margreth dem Herrn Vetter eine recht gute Nacht wünschten.

"Herr Better", begann ber lange Peter, als sie allein waren, "ich habe Euren Brief gelesen und gedacht, mit dem Logiren bei fremden Leuten ist es nichts. Die Rosina ist auch meiner Meinung, und da haben wir benn ben Schlafgaden für Euch eingerichtet und Ihr könnt bei uns bleiben. So gut wie anderswo könnt Ihr es bei uns auch haben, wenn wir icon nur einfache Leute find. Meine Frau versteht das Rochen aus dem Fundament."

"Das habe ich schon an biesem Braten gefehen", antwortete ber bankbare Vetter. "In Amerika habe ich nie ein so saftiges Stlick Fleisch gegeffen. Ich hab' es immer gesagt, baheim schmeckt halt Alles besser. Aber mit bem Logiren, bas kann ich nicht annehmen. Ich bin alt, und alte Leute find wunderlich. Ich will Such nicht beschwerlich

Ihr blirft absolut nicht fort, lieber Better !" rief Rofina, welcher das bem Braten gespendete Lob Muth gemacht hatte. "Wir laffen Euch nichts abgehen. Ich habe ja auch weiter Niemanden mehr und wenn Ihr hier seid, so kommt Ihr mir vor wie mein Bater selig. Beim ersten Blick auf ber Station habe ich gesagt, ber Herr Better fieht gerabe aus wie mein Bater felig."

"Je nun", sagte ber Better gerlihrt, "wenn Ihr benn absolut Cuch eine solche Burbe auflaben wollt, so mag es fein, aber macht Euch bann nachher keine Borwitrfe. Um= sonst mußt Ihr es ja nicht thun. Ich benke es ist am Beften, wenn wir über das Kostgeld — -

"Berr Better", rief ber lange Beter, "wenn Ihr noch einmal vom Roftgelb zu reben anfängt, bann laufe ich fort!

Das wäre boch trau= rig, wenn man sei= nen leiblichen Vetter zu fremben Leuten schicken würde! Nein, davon redet nicht mehr, das thut mir zu weh!"

"Paperlapap" meinte ber Alte, leb= haft den Kopf schüt: telnd, "in Amerika bekummert man fich um so etwas nicht, Better ober nicht Better, das ift bort egal. Aber Ihr seid halt noch die alten Schweizer.

Wohlsein benn, lieber Bettermann, zum Wohlsein, Ro-fina." Man stieß die Gläser an und ber Herr Better leerte



Das war ber Better Jatob. Der lange Beter hatte ihn wieder erfannt.

das seinige in einer Weise, die große Uebung verrieth. Man erhob sich und der Alte trippelte etwas unsichern Schrittes in ben Schlafgaben, von bem Chepaar begleitet. "Herr Better, wünscht Ihr noch Etwas vor dem Schlafen-gehen?" frug die Frau.

"D nein", antwortete ber Better. "In Amerika habe ich zwar immer vor bem Schlafengeben einen Schluck Pfirsichschnaps genommen, wegen der schlechten Nachtluft. Aber hier ist ja die Luft gesund und man braucht so Etwas nicht."

"Herr Jefes!" rief Rofina, "glaubt 3hr benn, wir laffen Euch ben Schlaftrunt entbehren? Gefdwind, Beter, bol' bem herrn Better ben Engian aus bem Rüchenganterli,

ber ist gewiß so gut wie Bivisschnaps."
"Enzian?" wiederholte ber Alte mit dem frohen Gefühl, einen alten lieben Befannten wiedergefunden zu haben, während seine Aeuglein im Kopfe funkelten. "D ben habe ich lange nicht mehr getrunken. In Amerika habe ich wohl tausend Mal nach einem Schluck echten Enzian gelechzt!"

Der alte Better gitterte ordentlich mit ben händen, als ihm Peter ein volles Gläschen reichte. Er leerte es in einem Zuge, schnalzte mit ber Junge und ließ ein lautes Aeh! ertonen.

"Ja ja, Herr Better, bas ift ber echte Engian, 9 Franken ber Liter und fein Rachenputer. Go fo, ber hat Euch ge= fallen! Das freut mich, den follt Ihr jeden Abend haben, und am Morgen auch. Was wollt Ihr zum Morgenessen?"
"O nicht viel. In Amerika habe ich immer gern ein

paar Gier und ein Scheiblein Schinken gehabt, und ein paar Mildweckli zu meinem Kaffee. Der Kaffee darf schon etwas ftark sein. Aber wie gesagt, ich will's nicht beffer als Ihr auch, und wenn Ihr bann etwas mehr für mich thut, so kann man ja das mit dem Rostgeld

"Nein, aber lieber Herr Better, jetzt macht Ihr mich bose mit Eurem Kostgeld!" rief ber lange Peter. "Ach so, ich hab's vergessen. Du bist auch wirklich zu

gut mit mir. Gieb mir Deine Hand, Peter. Ich werbe an Dich benken. Du wirst es nicht berenen, einen al= ten Mann so aufge= nommen zu haben."

Petershand wur= be von dem Alten gedrückt, wacker bann wünschte man fich gute Nacht und der Vetter aus Ame= rifa mar allein.

Warum der Alte zu grinsen und zu lachen aufing und fich den Bauch hielt, ehe er fich zu Bette legte? Jedenfalls mußte ihn etwas ungemein belufti= gen, benn als er

de lag, schüttelte sich

biese, als ob ein Fiebernder barunter gelegen hätte. Um Morgen erhielt ber Herr Better zum Raffee seine Wedli, seine Gier mit dem Scheiblein Schinken und meinte, es sei Alles gerade wie er es am liebsten hätte und die Rofina sei doch eine kluge Fran. Auch schlug er ein Tröpflein Enzian nicht aus. Zu Mittag gab's ein gutes Brätlein mit Kartoffeln und einer schönen Sauce und Zwetschgen dazu. Der Alte besaß einen guten Appetit und einen gang an-ständigen Durft. So ging es einige Wochen, er lebte wie Gott in Frankreich und wußte mit seiner Redensart "In Amerika habe ich Dieses und Jenes gehabt, aber hier muß man sich nach den Leuten richten", die Rosina zu neuen Anstrengungen zu bringen. Der lange Peter sand bald heraus, daß der reiche Vetter aus Amerika viel Geld koste, tröftete fich aber mit bem Gebanken an die Erbicaft. Es war ihm eine große Brieftasche aufgefallen, welche ber Alte vor ihm zu verbergen schien, und welche ohne Zweifel sein Vermögen in Wechseln, Obligationen und vielleicht sein Testament enthielt. Auch hatte ber Alte offenbar viel Geld bei fich, benn er hatte es in beffen Portemonnaie funkeln sehen. Das Chepaar verdoppelte baber seine Aufmerksam= feit und man ließ bem Better nichts abgehen.

Der Hans Balz und die Margreth wollten aber ben Better auch bei sich haben und brachten es nach allem Röthen und Drängen dahin, daß er sich eine Zeit lang bei ihnen aufhielt. Es gefiel ihm aber bort nicht lange. Die Margreth fonnte es nicht unterlaffen, fich ber Suppenschüffel als Bafch= becken zu bedienen und ihre Rüchenschürze als Rastuch zu gebrauchen, und bas genirte ben Better. Auch war ber Enzian nicht so gut wie beim langen Peter. So fehrte ber Better wieber zu biesem gurild und bie gute Rofina jam= merte, wie er so mager geworden sei und ben Appetit verloren habe.

"Höre, Peter", fagte eines schönen Morgens ber Alte, "ich kann es boch nicht leiden, daß Du meinetwegen so viel

Rosten haben solltest. Es ift am besten, wenn ich nach Bafel gehe und bort auf der Banketwas Geld hole. Ich habe zwar etwas Minze bei mir, aber nur ame= rikanische, und die miißte ich erst um= wechseln."

"Berr Better",ant= wortete Peter lebhaft, "wozu braucht Ihr denn Geld? Ihr eßt ja nichts, u. auch fonst braucht Ihr nichts, und wenn 3hr absolut etwas nöthig habt, so müßt Ihr es nur sagen. Nach Basel dürft Ihr ab. folut nicht, es gibt ja jeden Tag ein Ungliich auf ber Gifenbahn. Dann hat es

fon unter ber Des Um Morgen erhielt der Herr Better jum Raffee seine Wedliu. seine Gier mit dem Scheiblein Schinken.

in einer jo großen Stadt viele schlechte Menschen; wie leicht könnte Euch ba etwas paffiren.

"Lieb war's mir schon, wenn ich nicht geben milfte", seufzte ber Alte.

"Gut, dann bleibt ruhig im Grofvaterstuhle figen. 3ch kann Euch schon etwas Sackgeld geben", sagte Peter. Da= mit holte er seinen ledernen Geldheutel und zählte dem Alten 25 Franken in schöner Schweizermünze hin.

Der Better nahm bas Gelb mit ber Miene eines Millionärs, dem man aus einer kleinen Verlegenheit hilft und ichenkte bem Gretheli, ba es gerabe fein Ramenstag war, ein halbes Fränkli.

Man beneidete die zwei Familien und bei diesen selbst trat eine Erkältung ein, obschon es nicht zum offenen Bruch fam. — So verging über ein Jahr. Der lange Beter arbeitete wie ein Pferd, um Mles aufzubringen, was ber reiche Better bedurfte, und bas war nicht wenig. Er gerieth in Schulden, aber man gab ihm gerne Rredit.

Der Alte kann ja nicht ewig halten", meinte ber bicke Metger, und dann kommt das ja Alles in Ordnung. Dasselbe sagte ber Bäcker und ber Spezereihändler, und ber Schäfliwirth ichrieb für Italiener und Enzian eine Rechnung auf, daß fie nicht mehr auf die Schiefertafel ging und in ein eigenes Buch hineingetragen werden mußte.

Da erkrankte der Better Jakob. "Jett gehts zu Ende mit ihm", dachte der lange Peter recht mitleidig, und machte ein kummervolles Gesicht, als

er an das Bett bes Alten trat.

Auch ber Hans Balg und bie Margreth fanden fich ein und jammerten über den Herrn Better, mährend fie fich mit bem Ellbogen anstießen und bedeutsam grinsten. Im Glück wird man versöhnlich gestimmt, und die beiden Familien verkehrten bald wieder auf dem alten, vertraulichen Fuße. Der Arzt wurde gerufen und verordnete ein Tränklein, meinte aber, es werde wenig helfen und man brauche

ihn nicht mehr zu holen. Der Better Jakob verlor öfters die Besinnung und parlirte dann von Lotterieloosen, Ge= winnsten, und grogen Geldsummen, zur großen Erbau= ung der beiden Fa= milien.

Eines Morgens verlangte der Vetter Jakob nach dem lan= gen Peter. Dieser er= schien mit zerknirsch= ter Miene und setzte fich neben bas Bett.

"Better", begann ber Alte mit Auf= bieten seiner letten Aräfte, "ich — habe Alles — — bie — Brief — tasche — — ich will — kein — Denkmal —",

bann stellte fich ber Tobestampf ein, furz und leicht — ber Better Jatob mar tobt.

Ohne fich weiter um ihn zu kummern, fturzte fich Beter auf beffen Rod, ergriff bie Brieftasche und öffnete biefelbe mit gitternben Sanben. Er faßte bie mit großen Zahlen bedruckten, schönfarbigen Papiere und versuchte das Ge= bruckte zu lefen. Er verftand jedoch nichts bavon, lief gum Gemeindeschreiber, ber mehrere Sprachen kannte und zeigte ihm bie großen Zedbel. Der Gemeindeschreiber marf einen Blick auf dieselben und sagte ruhig: "Das find alte Lotterie-geddel." "Lotteriezeddel?" ftammelte Peter, ber freibebleich geworden war, "feine Obligationen, Wechsel oder so etwas?"
"Die Brieftasche mag ein paar Franken werth sein", sagte

ber Gemeindeschreiber", aber ber Inhalt feine fünf Rappen."

Der lange Peter ichof wie ein Beseffener hinaus. Er lief nach Hause und suchte mit fiebernder Sast in den Kleidern des Alten nach Papieren. Seine Frau, welche von einem Geschäftsgang eben zurückkehrte, eilte in ben Schlafgaben, wo fie mit einem Blicke bie Sachlage erfaßte. "Hilf mir ben Alten aus bem Bett legen!" schrie er

seiner Frau zu.

"Ich barf nicht," jammerte Rofina schaubernd. Endlich faßte sie fich ein Herz, ergriff die Leiche bei ben Fußen, Beter nahm fie bei ben Schultern, und fie murbe auf ben Boden gelegt. Jetzt wurde das ganze Bett durchsucht und endlich fanden sie im Riffenüberzug einen Zedbel. Auf biesem fand geschrieben:

"Ich habe Alles in ber Lotterie verloren. Biel

Dank von Euerm Better Jakob."

Im Portemonnaie aber befanden fich nur einige blankgeputzte fremde Rupfermilnzen, die wie Goldstücke aussahen. Peter probirte fie auf dem Tisch, aber sie klapperten wie Blechlöffel und er warf sie in seiner Wuth zum Fenster

Dann stiirzte er fort, bem Walbe zu, und kehrte erft am

Abend bleich und verstört in fein Saus zurück. Dort fand er feine Frau, den Hans Balz u. die Margreth um dieleiche verfam= melt. Er fiel auf einen Seffel nieber wie ein gebrochener Mann.

"Der Alte hat uns betrogen!"stammelte er. "Er hat nichts hinterlaffen als die Rleider, die er trug, und bie tannft Du erben, wenn Du fie willst, Hans Balz. Jett fonnen wir ein paar Jahre fitr un= fern Better Jakob arbeiten, den alten Schwindler."

Der Hans Balz und die Margreth sagten nichts, sonbern schauten sich an,

"Lotteriezettel?" ftammelte Beter, der freidebleich geworden mar.

warfen recht sonderbare Blide nach ber Leiche und schienen etwas hinunter zu würgen, etwa wie ein großes Stud zähes Fleisch.

Der Vetter Jakob erhielt ein sehr einfaches Begräbniß und die Brüder und ihre Frauen vergoffen dabei so wenig Thränen, daß die Leute die Röpfe schüttelten und fagten: "Denen war's auch nur um bas viele Geld zu thun."

Es murbe balb ruchbar, wie viel ber Better Jatob hinterlaffen hatte. Der lange Beter mußte sein Sanschen und Gitchen verkaufen, und es blieb ihm gerabe noch bas Reisegelb nach Amerika übrig. Der Hans Balz und die Margreth aber find zu Hause geblieben und haben es hoch und heilig geschworen, sich vom nächsten Better aus Umerika bas Roftgelb regelmäßig voraus bezahlen zu laffen.

"Ich habe ihm nie recht getraut", meinte die Margreth,

und bas war noch ihr einziger Troft.

Einen Grabstein aber hat ber Better aus Amerita nicht